

Die Farbspur des Durchschreitens

Rede zur Eröffnung der Ausstellung

Debut - Dörte Kugel -

Wanderung durch Farb-Träume

WerkstattGalerie N!ls Hoffmann, Eutin
gehalten am 23. April 1999

1.

Eine Wanderung ist es, die uns die Künstlerin mit ihrer Einladung an uns vorschlägt, eine Wanderung durch die Farben ihrer Träume. Diese haben sich in ihren Gemälden – wie wir bereits bei der ersten Begegnung und Anmutung erkennen können – offensichtlich und zunächst einmal in zarten Farbzonen und Farbverläufen niedergeschlagen, oder – wie die Fachleute sagen, materialisiert. Was zum Bild mittels Farbauftrag auf Leinwand sich verdichtet – wir können es bereits mit einem zweiten Blick als eine Verdichtung aus mannigfaltiger Differenzierung der Farbnuancen und Handgriffe vergegenwärtigen – und uns beim Abschreiten mit den Augen sinnlich nach erfahrbar zur Anschauung und zur Aufnahme ins Bildgedächtnis freigegeben wird, hat zuvor ebenfalls einer Wanderung bedurft, einer Wanderung durch das imaginäre, immatrielle und individuelle Unbewusste, deren Spuren wir hier gewissermaßen ansichtig werden.

Nun erscheint es stets als ein Widerspruch, wenn man immatrielle Welten materiell fassbar zu machen sucht. Aber es folgt aus diesem Vorgang auch eine Reibungsfläche des Disparaten, die die Fantasie beflügelt. Wie dann das eine im anderen wirksam werden könnte, ist eine der daraus resultierenden Fragen. Andere Künstler haben aus dieser Reibungsfläche surreale Bilderwelten entworfen oder automatische Schreib- und Malweisen entwickelt, mit nachhaltigem Erfolg. Entsprechend weitreichend muss ein eigener Weg sein, soll die Wanderung nicht schon vor dem Betreten von Neuland, vor dem Überschreiten Halt machen. Darüber hinaus gilt es, sich aus Zeichensystemen unserer Zeit herauszuwinden: im bloßen Nachvollzug eines steten Bilderwechsels nämlich bliebe der Wahrheitsgehalt der malerischen Spur erschöpft auf der Strecke.

Was hier in den bekannte Bildklischees und herkömmliche Kompositionsregeln bei Seite lassenden Gemälden Dörte Kugels gegenübertritt, ist nicht einfach die Abstraktion davon (mittels einer Flucht in die Träume etwa), oder die Wiederholung

von in der modernen Kunst erprobter Techniken, die das Unbewusste mit dem unreflektierten Machen und Handeln zu einer Einheit von Kunst und Leben verschmelzen möchten. Es ist vielmehr die Artikulation eines Zwischenzustandes, in dem die Zeichengebung von einem Befund – hier die Wanderung durch die Träume – sich einer konkreten und allgemeingültigen Bezeichnung entzieht, was u.a. ins Gedächtnis rufen mag, dass ein Traum kein Verkehrsschild mit genauer Zielangabe ist. Dabei scheint vieles bekannt und greifbar, assoziierbar mit von Nebeln verhüllten Landschaften oder bereits gesehenen Farbabstraktionen.

2.

Dass uns die Gemälde Dörte Kugels mit ihrem Farbzauber – auf einigen Werken zu einer Palette aus Gelb, Grün, Orange gestimmt – gewissermaßen als zwischen bekannter und unbekannter Welt, zwischen Nähe und Ferne oszillierende Stimmungsträger erscheinen, deutet demgegenüber auf etwas anderes, auf eine Spur nämlich, die kein Zeichen ist, eine, die zwar etwas bekundet und somit Anwesenheit, „Da-Sein“ anmeldet, zugleich dieses Phänomen jedoch nicht der Ergründung preisgibt, eine Spur mithin, deren Absender sich entzogen, verborgen hat, der vorübergegangen ist. Suchen wir nicht auch aus diesem Grund nach einer Betitelung der Werke vergebens?

In diesem Mysterium der Spur überschneiden sich Ansicht und Nicht-Ansicht zu einem öffnenden Gestus, der uns gewissermaßen das „entrée“ zu den Gemälden bietet. Wer jedoch diesen Eingang übersieht, läuft Gefahr, sich müde zu laufen, und gleicht jenen Pilgern, die an den entscheidenden Übergangsstellen zu ihrem Reiseziel vorbeigegangen sind.

Dörte Kugel offeriert mit ihren Farbspuren (im selben Angebot) eben auch Traumspuren, die die Farb- und Gegenstandszuordnungen verwischen, lugt doch aus den beständigen Farbträumen manch unausgesprochenen Gedanke hervor, der jedoch bei seiner Benennung nicht nur sein Geheimnis verlöre, sondern auch die Geheimnisse der Bildwelten zerfallen ließe. Die Malerin meidet die grellen, Signal setzenden Farben, die bereits erwähnten Zwischenräume erhalten durch ihre Malgesten zusätzlich und vor allen Dingen Farb-Plätze zur Entfaltung, Platz für die Farben selbst. Beim näheren Hinsehen behaupten die Pigmente sich sozusagen erst im zweiten Gang. Ihre Leuchtkraft entfaltet sich aus der Tiefe der Farbschichten, wodurch eine Tiefenspannung offeriert wird, die erst bei konzentriertem Sehen Kraft freisetzt. Eine Tiefenspannung, die durch bildnerische Mittel erreicht ist, die von Linie und Luftperspektive, von Lokalfarbe, Helldunkel und Freilichtvaleur gleicherweise grundsätzlich verschieden ist.

Eine das Sehen mehrlagiger Regionen einklagende Besonderheit sei hervorgehoben: die Verwendung von farbdurchtränktem Seidenpapier. Dieses ist in die Farbimmulsionen eingebettet, so dass es als fremdes Material fast gänzlich mit den anderen Farben verschmilzt. Während in diesem Vorgang die Farben noch dem bekannten Auftrag auf Leinwand entsprechen, vollzieht die Künstlerin mit der Einfügung von farbetauchtem Papier die Verschmelzung von Objekt und Farbe, was in Teilbereichen dem Aufsaugen von Farbe in den farbetauchten Leinwänden des Abstrakten Expressionismus gleichkommt, und somit der Auffassung vom Bild als Einheit der Materialien, als Fläche, nicht mehr als Ort der Illusion.

Die Leistungen anderer Maler der Farbabstraktionen in Geste und Monochromie sind der Künstlerin geläufig. Sie schätzt die Schwerelosigkeit evozierenden Farbballungen Mark Rothkos und deren meditative Wirkung, aber auch die Versehrungen der ins Farbmaterial einschneidenden Gesten Emil Schumachers. Der Farbfeldmalerei verdankt sie die ohne Horizont agierende, und somit keine illusionierte Räumlichkeit mehr transportierende Flachheit. Eine die atmet und pulsiert. Nur wenig durch das Auftauchen von Zeichnung oder Binnenstruktur gebrochen, atmen die Oberflächen Farbe aus, was den Effekt einer Umhüllung erzeugt. Im Format allerdings hält sich die Künstlerin diesbezüglich zurück, sucht ihren Weg in der Differenzierung der Materialien und somit einen Weg ins Innere des Bildes.

3.

Überraschend begegnet hier die Geste der Einladung jener des Rückzugs, die bereits bei der Spur des vorübergegangenen Traumes das Blickfeld strukturierte. An einem solchen Punkt der Erkundung angelangt, fällt der Blick nun auf jenen zuweilen verwendeten Sand, der sich zu den mit Acrylbinder gebundenen Pigmenten gesellt und in den Nuancierungen von fein bis grob, von hell bis dunkel einen Weg ins Detail und somit in den Mikrokosmos des Bildes anzeigt. Zuweilen sind funkelnde Brechungen eingespiegelten Lichts das Ergebnis. Eine dünne, selbst gerührte Ölfarbe amalgamiert zudem diesen Prozess zu einem Ganzen, dessen Hermetik gegenüber dem Betrachter erst einmal durchbrochen sein will; vorbereitet vom Vermischungsprozess selbst, hervorgerufen durch das Einstürzen der kompositorischen Rest-Anteile.

In dieser Dimension scheint auch die Negativität der Malerei auf, als ein unendlicher Prozess zwischen Zeigen und Verhüllen; gleichsam um die Malerei unter Bezugnahme auf ihre Negation zu retten, zu schützen. Der darin eingeschriebene Zweifel ist nicht zuletzt ein Reflex auf die Debatten vom Ende der Malerei, aber auch von der Malerei nach deren Ende. Auf die Drohung des Endes der Malerei als einer historisch erledigten konventionellen Kulturpraxis, hervorgerufen durch die Etablierung anderer und technisch funktionalerer Medien, reagierte die Malerei bereits mit einer Rückwendung auf sich selbst, mit einer Autonomisierung ihrer Mittel. Die Wendung in der Malerei Dörte Kugels besteht nun darin, diese Prozesse mitreflektiert zu haben

und darüber hinaus – in ihrer Wendung zu den Spuren ihrer Träume und zur Wandlung in Farbspuren – das ungeheure Potential einer die Kälte der technischen Bilder überwinden Selbstauskunft in Farbnuancen und Behandlungsspuren erneut vor Augen geführt und um eine weitere Variante, jene der Spur, die kein Zeichen ist, bereichert zu haben.

Wir danken der Malerin Dörte Kugel für die Einladung zu einer Wanderung in ihre Farb-Träume, eine Reise, die von uns ein Durchschreiten vernetzter Bilder einfordert, ohne den magischen Zauber jenes „Sichtbarkeitsgebildes“ zu vergessen, in dem die Bildschicht gleichermaßen Impulse nach vorn wie ins Innere enthält und so zu einem bewegenden Movens gerät. Die Präsenz der Farbe ist diesbezüglich die Keimzelle für einen Anschauungsprozess, der das Farbensehen über die Struktur der Farbmaterie und ihrer Behandlung über das Bild hinaus führt und somit zu einem Ort der Wendungen, zu einem Ort der Begegnung macht.

Martin Roman Deppner